



Der Münchner Abguss des Westgiebels vom Zeustempel in Olympia hat eine bewegte Geschichte, die als Spiegel der Wertschätzung des Mediums Gips gelesen werden kann.

Anlässlich der Olympischen Spiele in München wurde am 1. Juli 1972 im Deutschen Museum eine große Ausstellung über das antike Olympia eröffnet: Das Glanzstück war die maßstabsgetreue architektonische Rekonstruktion des Westgiebels vom Zeustempel in Olympia mit den Figuren der Kentauromachie, welche der Kurator der Ausstellung, Berthold Fellmann, mit Peter Grunauer vom Institut für Baugeschichte der Technischen Universität München in der Berliner Gipsformerei anfertigen ließ. Der Giebel war einerseits bahnbrechend, andererseits traditionell: Zum ersten Mal zeigte eine Rekonstruktion die Figuren mitsamt ihrem architektonischen Rahmen im Giebelfeld – die Rekonstruktion und die Anordnung der Figuren selbst aber ist den Arbeiten von Richard Grüttner und Georg Treu aus den 1880er Jahren verpflichtet.

Nach Ende der Ausstellung beschloss die Museumsleitung im Mai 1973, die Kentauromachie zu demontieren. Die Statuen wurden im Depot eingelagert, der Abguss der rahmenden Architektur unwiederbringlich zerstört. In München wurde viel darüber diskutiert, was mit den Giebelfiguren



Die vier Metopen vom Zeusgiebel wurden 1973 im Eingangsbereich des Archäologischen Seminars angebracht.

geschehen sollte. Die übrigen in der Ausstellung gezeigten Reproduktionen, die Gipsabgüsse etwa der vier Metopen des Zeustempels und auch die Nachgüsse der Kleinbronzen, kamen in das Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke. Da jedoch damals der zukünftige Standort des Museums noch unsicher war, konnten die Giebelfiguren erst 1976 übernommen werden. Wegen der schieren Größe des Ensembles wurden sie jedoch nicht ausgestellt, sondern nur der Apollo.

In seiner Gesamtheit ist der Giebel seit 2018 wieder zu sehen: als Dauerleihgabe im frisch renovierten Münchner Wilhelmsgymnasium (s. S. 110 f.). RB

Der Westgiebel des Zeustempels
in der Ausstellung im Deutschen Museum
mit architektonischem Rahmen und
Giebelfiguren



amstag/Sonntag, 16./17. Juni 1973

Nr. 137
Süddeutsche Zeitung N

Allerheiligen-Hofkirche als Gipsgötter-Asyl

Der Klenze-Bau soll nach seiner Wiederherstellung das Abgüßmuseum aufnehmen

Von unserem Redaktionsmitglied Charlotte Nennecke

Als man in München während der letzten Monate um den rekonstruierten Giebel des Zeustempels von Olympia stritt, wurde in diesem Zusammenhang gelegentlich ein Münchner „Abgüßmuseum“ erwähnt. Daß es hier eine derartige Einrichtung gibt, daß sie sogar eine über hundertjährige Tradition hat, dürfte ziemlich vergessen sein, da das ursprüngliche Museum im Nordtrakt der Hofgartenmarkaden samt seinen Beständen durch Bomben zerstört wurde. Inzwischen verfügt das „Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke“ — so seine offizielle Bezeichnung — aber bereits wieder über gut 200 Einzelstücke, die allerdings im Gebäude Meiserstraße 10 aus Platzmangel nur Studierenden und Wissenschaftlern zugänglich sind. Wie kurz berichtet, soll das Museum künftig jedoch seinen Platz in der Allerheiligenhofkirche erhalten und dann auch wieder allen Interessierten offenstehen.

Heute verfügen Bonn und Göttingen über die größten Abgüßmuseen in der Bundesrepublik. Früher, bis zu ihrer Zerstörung, war die Münchner Sammlung sehr berühmt. Ihre rund 2400 Abgüsse dienten in erster Linie der Lehre und Forschung, konnten im Hofgartentrakt aber auch zweimal wöchentlich besichtigt werden. Den Bombenangriff im Jahr 1944 überstanden dann nur ein Dutzend Figuren. Als das Archäologische Seminar der Universität später sein Domizil an der Meiserstraße 10 erhielt, wanderten diese Überbleibsel der Sammlung mit. Erst 1959 aber konnte damit begonnen werden, die Bestände durch Ankauf neuer Abgüsse wieder aufzufül-

lung Ägyptischer Kunst eingezogen ist, ein Raum vorhanden sei. Gumpenberg offerierte daraufhin die von Klenze erbaute Allerheiligenhofkirche — ein Vorschlag, der überall spontane Zustimmung fand.

Mittel für 1975 in Aussicht

Seither ruht der Antrag auf Bereitstellung der für die Renovierung der Allerheiligenhofkirche benötigten Mittel beim Finanzministerium. Der Kostenvoranschlag von 1969 nannte die vergleichsweise bescheidene Summe von 600.000 Mark, die sich inzwischen durch die Teuerung auf eine Million erhöht haben dürfte. Bisher



NEU ANGESCHAFFT haben Professor Dr. Ernst Homann-Wedeking und die Museumsbetreuerin Dr. Ingeborg Scheibler seit 1959 diese und etliche andere Abgüsse antiker Plastiken. Im Mittelpunkt eine Athletinstatue des Polyklet, daneben eine der Werkstatt des Phidias zugeschriebene Aphrodite (ohne Kopf). Rechts Abgüsse archaischer Mädchenfiguren von der Akropolis.

Photo: Fritz Neuwirth

Links: Szenen des aufwendigen Aufbaus im Deutschen Museum

Rechts: Die Olympia-Ausstellung löste eine erneute Diskussion um die Unterbringung des Abgüßmuseums aus.